

Napoleon und Ungarn 1809.

Ein Beitrag zur Geschichte des Friedens von Schönbrunn.

Von Dr. Anton Becker.

Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, dass Napoleon die Politik früherer Zeiten wieder aufgenommen hat; ganz besonders trifft dies in seinem Kampfe gegen das Deutsche Reich und Österreich zu; selbstverständlich musste er in diesem Kampfe zu denselben Mitteln greifen, die schon Richelieu und Mazarin nicht ohne Erfolg verwendet hatten: zur Verbindung mit den äußeren und inneren Feinden des Hauses Habsburg.

Er trat aber damit auch als echter Sohn der Revolution in die Fußstapfen des Conventes; wie sich dieser im Jahre 1792 zum Beschützer aller „bedrückten“ Völker aufgeworfen und für die revolutionäre Idee Propaganda gemacht hatte, so hat auch Napoleon die Völker zur Freiheit und Selbständigkeit, zur nationalen Einigung aufgerufen, sobald er es als förderlich und geeignet für seine Zwecke erkannte. Er hat diese Politik in Italien und Polen mit Erfolg getrieben, in Spanien und Österreich aber vergeblich versucht.

In Österreich waren es die Ungarn, die in den letzten Jahrzehnten deutlich Sonderinteressen verfolgt und Abfallgelüste bekundet hatten. Unter Josef II. hatte es sich gezeigt, dass die Partei der Malcontenten aus der Zeit Leopolds I. und Josefs I. noch nicht ausgestorben war und äußere Feinde auf eine Unterstützung von dieser Seite zu rechnen hätten.

Napoleon, der über die inneren Verhältnisse bei seinen Gegnern oft besser unterrichtet war als diese selbst, hat daher schon im Jahre 1800, als er daran gieng; das Übergewicht Österreichs, welches es infolge der Siege von 1799 errungen hatte, rasch zu brechen, die Möglichkeit einer Verbindung mit den unzufriedenen Elementen in Ungarn ins Auge gefasst. Indessen blieb es damals bei einer theoretischen Behandlung dieser Frage, aber fortab hielt man im Cabinet von St. Cloud diesen Plan für zukünftige Fälle in Bereitschaft.

Im Jahre 1805 bot sich nun die erste Gelegenheit zur praktischen Ausnützung desselben, und es wurden den Ungarn große Anerbietungen gemacht.¹⁾ Die Schlacht bei Austerlitz und der Friede von Pressburg machten indessen der

¹⁾ Wertheimer, Beziehungen Napoleons I. zu Ungarn. Ungarische Revue 1883. p. 326—328. Die vorliegende Abhandlung soll eine Ergänzung der Wertheimers sein.

Angelegenheit ein rasches Ende. Bei Beginn des Krieges von 1809 nahm Napoleon das Project sofort wieder auf. Er hatte während der Zeit des Friedens seine Beziehungen zu Ungarn aufrecht zu erhalten gewusst und scheint die allgemeine unzufriedene Stimmung daselbst benützt und nicht unwesentlich gesteigert zu haben.

Varnhagen v. Ense erzählt in seinen Denkwürdigkeiten, er habe unter den Magnaten viele gefunden, die Anhänger der französischen Revolution, und solche, die begeisterte Verehrer Napoleons waren; ja, einer habe es offen ausgesprochen, dass es eine Lust sein müsste, unter dem französischen Kaiser in den Krieg zu ziehen.¹⁾ Eine solche Begeisterung wäre an und für sich belanglos gewesen; aber bei dem Umstande, dass der Adel des Landes den größten Einfluss hatte, ob er nun die hohen Ämter innehatte oder den unumschränkten Herrn auf seinen Gütern spielte; — „die Ungarn selbst“, schreibt der preußische Gesandte Knesebeck,²⁾ „muss man sich immer noch als eine halb asiatische und nur halb europäische Nation denken, in dem Sklavenstande sowohl der hohen Magnaten als des unzähligen kleinen Adels lebend“; — dass ferner ebendieser Adel infolge der bestehenden ungarischen Verfassung auf dem Reichstage der maßgebende Factor für die Benützung der Hilfsquellen des Landes war, konnte eine weitergehende Unzufriedenheit und eine damit vielleicht zusammenhängende Franzosenfreundlichkeit die schwersten Folgen für den Bestand der Monarchie nach sich ziehen. Dass die Unzufriedenheit in unverkennbarer Weise vorhanden war, geht aus der Thatsache hervor, dass sich der Palatin Erzherzog Josef, ein in jeder Hinsicht vortrefflicher, gewandter, scharf und klar blickender Staatsmann, bemüsst sah, an den Kaiser eine Denkschrift über die allgemeine Stimmung in Ungarn zu richten,³⁾ in welcher er die Sachlage mit großer Offenheit auseinandersetzte; „aus diesen einzelnen Daten kann man nun das Resultat der allgemeinen Stimmung ziehen“, sagte er am Schlusse, „und mit Grund behaupten, dass selbe größtentheils nicht gut und nur einzelne, meist die kleinste Zahl ausmachende Classen der Staatsbürger mit ihrer gegenwärtigen Lage zufrieden sind“. Er tritt auf das entschiedenste für umfassende Reformen auf allen Gebieten ein. Der Wiener Hof war in der That nicht abgeneigt, eine Verbesserung der allgemeinen Lage herbeizuführen, allein er begegnete in seinen Maßnahmen einem großen Misstrauen, so dass man über den Willen und die ersten Ansätze nicht hinauskam.

Unter solchen Verhältnissen wurde der Reichstag für den 5. April 1807 ausgeschrieben; man hatte den Termin von 1806 verlegt, weil die Stimmung eine derartige war, dass man Schlimmes besorgte; der Palatin wollte Zeit

¹⁾ Varnhagen v. Ense, Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften. (Leipzig 1859.) 8. Bd. p. 5.

²⁾ Wertheimer, Geschichte Österreichs und Ungarns im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Leipzig 1890. II. p. 63. Dieses Werk gibt auch für das Folgende wichtige Aufschlüsse.

³⁾ Allgemeine Stimmung in Ungarn. Vortrag an den Kaiser 1806. Ungar. Staats-Archiv. Vergl. Wertheimer II. 62 ff.

gewinnen, um die Gemüther zu beruhigen; handelte es sich doch um die Erledigung der wichtigen Fragen, wie Ungarn an der Herstellung des Staatshaushaltes mitwirken und auf welche Weise es zur Kräftigung der Wehrmacht der Monarchie beitragen sollte. Trotz aller Bemühungen des Palatins verblieb, wie dieser dem Kaiser meldete, noch immer eine starke Opposition. „Groß sind die Umstände, welche den Verhandlungen des nächsten Landtages im Wege stehen“, heißt es in seinem Briefe, ¹⁾ „und ich würde Ew. Majestät hintergehen, wenn ich behauptete, es sei zu hoffen, sie alle zu überwinden.“ Gleich in den ersten Sitzungen machte sich auch die Opposition bemerkbar; es kam zu leidenschaftlichen Debatten, und einer der Abgeordneten, General Baron Vay, hielt eine Rede, die voll von beleidigenden Ausdrücken für die Krone war. Als er nun dafür vom Kaiser aus der Liste der Armee gestrichen wurde, stieg die Erregung der Gemüther noch mehr, man wollte sogar an den Kaiser eine Vorstellung wegen Verletzung der Verfassung richten, und der Palatin hatte Mühe, die Stände davon abzuhalten und den Kaiser zur Zurücknahme seiner Maßregel zu bewegen;²⁾ die Absicht des Kaisers, den Reichstag aufzulösen, erregte einen Sturm der Entrüstung, und nur mit Aufbietung seines ganzen Ansehens gelang es dem Palatin, die Stände davon abzubringen, eine in unehrerbietigen Ausdrücken abgefasste Vorstellung zu übersenden. „Es ist weit gekommen“, klagt der österreichische Staatsrath Schittlersberg, „wenn man die Gemüther dahin vorbereiten muss, dass die Stände sich in den allerhöchsten Vorstellungen an ihren Souverän mit Anstand und mit Vermeidung aller beleidigen könnenden Wendungen und Ausdrücke äußern sollen.“³⁾ Man sieht also, dass die Stimmung keine besonders günstige war, wenn auch der Wiener Hof zuletzt seine Forderung erfüllt sah und sich zum Schlusse versöhnliche Klänge in die Misstöne mischten.

Obwohl wir keine directen Beweise dafür haben, dass bei alledem Napoleon seine Hand im Spiele hatte, so lässt sich dies doch mit großer Wahrscheinlichkeit indirect schließen. Es geht sowohl aus den Mittheilungen maßgebender Persönlichkeiten als auch aus den Prohibitivmaßregeln, die man dagegen traf, hervor, dass in Wien angenommen wurde, es wären in Ungarn französische Agenten thätig.

Als es sich um den Zeitpunkt der Einberufung des Reichstages handelte, sprach sich Kaiser Franz in einem Briefe an den Palatin für den November 1806 aus, um den „Wühlereien ausländischer Emissäre“ nicht noch mehr Zeit zur Thätigkeit zu lassen.⁴⁾ Als dann der Reichstag eine so unfreundliche Stimmung zeigte, da erzählte man sich in Wien unter den Diplomaten, die Franzosen arbeiteten daran, den Reichstag recht lange hinauszudehnen, die Opposition zu erregen und zu stärken. „Es ist aus manchem ersichtlich“, schreibt der hannoverische Geschäftsträger Rheinfelder,⁵⁾ „dass Frankreich alles im

¹⁾ Erz. Josef an Kaiser Franz, 15. März 1807. Haus-, Hof- u. Staats-Archiv. Wertheimer II. 192.

²⁾ Wertheimer II. 193 ff.

³⁾ Ibid. 205.

⁴⁾ Kaiser Franz an den Palatin, Laxenburg 19. September 1806. Wertheimer II. 183.

⁵⁾ Wien 5. September 1807. Wertheimer II. 194.

geheimen anwendet, die Beendigung des Landtages möglichst zu verhindern, um dem hiesigen Hof dadurch gleichsam die Hände zu binden, wenn er je nach den Zeitumständen sollte etwas unternehmen wollen.“ Der preußische Gesandte Graf Finkenstein behauptete sogar, dass Andréossy, der französische Botschafter, Agenten nach Ofen gesendet habe, und der Minister Stadion sei davon auch unterrichtet gewesen.¹⁾

Es wird schon richtig sein, was Rheinfelder bemerkt hat; wenigstens stimmt es mit einer Depesche Talleyrands an Andréossy.²⁾ Weniger zutreffend dürfte die Bemerkung des preußischen Gesandten sein; es stimmt nicht mit der Praxis Napoleons, allzuviel in einer Hand zu vereinen; Andréossy hatte in Wien — damals vielleicht der verantwortungsvollste Posten — genug zu hören und zu sehen, zu beobachten und zu berichten, um sich noch mit so subtilen Angelegenheiten befassen zu können, wie die Beziehungen zu Ungarn waren; es werden wohl andere Hände gewesen sein, welche die Fäden spannen und hielten, die Napoleon da gezogen wissen wollte. Der französische Botschafter, dem die Wiener Regierung nicht erlaubt hatte, nach Ofen zu gehen, begnügte sich, mit einer gewissen Freude — er war sicher, seinem Herrn etwas Angenehmes mitzuthemen — über die Vorgänge in Ungarn zu berichten. So erzählt er, dass die öffentliche Meinung in Ungarn sich gegenwärtig im Widerspruche zu den Interessen des Hauses Habsburg befinde,³⁾ dass man am Wiener Hofe mit dem Verhalten der Stände höchst unzufrieden sei,⁴⁾ dass diese sich gegen den Krieg ausgesprochen hätten,⁵⁾ — was Napoleon zu hören sehr angenehm war; er vergisst nicht hervorzuheben, wie die „ganze Nation“ in der Angelegenheit Vays für den gemäßregelten General gegen Kaiser Franz Partei ergreife.⁶⁾

Dass die französischen Einflüsse die Opposition auf dem Reichstag von 1807 nicht erst ins Leben gerufen haben, ist gewiss; dass sie aber dieselbe vielleicht genährt haben, wird kaum zu leugnen sein. Ob Napoleon damals so weit gegangen ist, dem Wiener Hof nach dem Schlusse des Reichstages den heimtückischen Rath zu ertheilen, die ungarische Verfassung zu stürzen, wie Finkenstein⁷⁾ berichtet, um so eine dauernde Spaltung, vielleicht eine allgemeine Revolution in Ungarn und damit für Österreich eine andauernde und schwächende Beschäftigung herbeizuführen, lässt sich, so sehr es sonst in sein Programm passen würde, nicht direct nachweisen. Sicher ist, dass die Regierung diese Absicht nie gehabt hat.

Der Palatin Erzherzog Josef scheint doch ein Beeinflussen der Stände durch französische Agenten angenommen zu haben und hatte von der Wirksamkeit der letzteren sichere Kunde. Denn er fand es angemessen und — als

¹⁾ Wien 2. April 1807. *ibid.*

²⁾ Talleyrand an Andréossy, 26. Mai 1807. *ibid.*

³⁾ Andréossy, Wien 4. April 1807. *ibid.*

⁴⁾ Andréossy an Talleyrand, 8. Mai 1807. II. 198.

⁵⁾ *Ibid.*

⁶⁾ Andréossy an Champigny, 8. September 1807. II. 200.

⁷⁾ 29. December 1807. II. 207.

es sich um den für die Genesis des Krieges von 1809 so wichtigen Reichstag vom August 1808 handelte — auch an der Zeit, gegen die von jenen verbreiteten Tendenzen in einer anonymen Flugschrift aufzutreten, die er mit Zustimmung des Kaisers unter dem Titel „Freymüthige Gedanken eines hungarischen Patrioten über die Verbesserung des Defensions-Systems seines Vaterlandes“ herausgab.¹⁾ Er macht darin zuerst auf die Gefahr aufmerksam, welche von Seiten Frankreichs drohe; nach den letzten Friedensschlüssen sei die Lage Österreichs eine derartige, dass auch Ungarns Grenze ohne Schutz sei und daher französische Heere unvermuthet einfallen könnten; er warnt eindringlich vor dem bestehenden Wahn, dass Ungarn ohne Österreich bestehen könne, ohne seiner Vorrechte und seiner Verfassung beraubt zu werden. Er fordert dann die Ungarn zu einer werkhätigen Unterstützung auf; sie sollten sich von Vorurtheil, von kleinlichen Rücksichten, von übertriebener Sorge für die Gerechtmäßigkeit nicht beeinflussen lassen. „Der nächste Krieg muss, wenn das Vaterland nicht zugrunde gehen soll, in seinem ganzen Sinne ein Nationalkrieg werden.“ Wir ersehen aus dem ersten Theil dieser Schrift, worauf die Franzosen hinarbeiteten, die Trennung Ungarns von Österreich, ganz so wie es später in der Proclamation Napoleons klar ausgesprochen war.

Die Stimmung in Ungarn schlug indessen ganz zu Gunsten des Wiener Hofes um; die Ereignisse in Spanien — ins richtige Licht gestellt — ließen Napoleon als einen Tyrannen erscheinen; die Schrift des Palatins that das übrige; der Reichstag von 1808 war der „gute Reichstag“. Ein ungeheurer Jubel empfing die Königin Maria Ludovica, deren Krönung der Vorwand für den Reichstag war; die Stände übertrugen dem König an seinem Namenstage, dem 4. October, eine Art Dictatur auf drei Jahre, bewilligten 20.000 Recruten und die Insurrection, waren überhaupt von einer Opferwilligkeit, die im vollen Gegensatze zu ihrer Haltung im Jahre 1807 stand und in Europa das größte Aufsehen machte.²⁾ Andréossy suchte jedoch das Schlechte aus dem Guten heraus und berichtete, einige Deputierte hätten die Aufnahme des Satzes: „Ungarn verabscheut jeden offensiven Krieg“ in die Beschlüsse verlangt. Einzelne blieben thatsächlich noch immer im Gegensatze zur Regierung; so wird der einflussreiche Graf Illesházy noch im Jahre 1809 als das Haupt der Opposition bezeichnet.³⁾ Es ist als sicher anzunehmen, dass Napoleon seine Verbindungen mit Ungarn bei Beginn des Krieges von 1809 noch aufrecht hielt und sich noch fortwährend mit Ungarn beschäftigte. Er soll an dem Tage nach der Einnahme Wiens gesagt haben: „Ungarn muss selbständig gemacht werden; die Ungarn werden wählen, wen sie wollen, einen Mann, der ihre Unabhängigkeit, ihre Constitution sichern wird.“⁴⁾

Es ist gar kein Zweifel, dass Napoleon sich damals mit der Absicht trug, die Monarchie zu zerstückeln; allein auch sonst lag es augenblicklich in

¹⁾ Ung. Staats-Archiv. Beilage zu dem Schreiben des Palatins an den Kaiser vom 6. August 1808. Vgl. Wertheimer II. 293.

²⁾ Wertheimer II. 294.

³⁾ Ibid. 195.

⁴⁾ Ibid. 335 Anm. 1.

seinem Interesse, die Ungarn zum Aufruhr und Abfall zu bewegen. Die militärische Situation rieth ihm dies. Erzherzog Karl stand hinter dem Bisamberg; in Ungarn war noch das Heer des Erzherzogs Johann zu besiegen, der nach seinem, infolge der Ereignisse in Bayern erfolglosen Siege bei Sacile vor dem Vicekönig Eugen Beauharnais zurückgegangen war; die Insurrections-Truppen bildeten eine wesentliche numerische Verstärkung des Erzherzogs. Gelang es in diesem Augenblicke, die Ungarn zum Aufruhr zu bewegen, so war nicht bloß die in Ungarn stehende Armee geschwächt und lahmgelegt, sondern auch die Möglichkeit einer Fortsetzung des Krieges von Seite Österreichs stark in Frage gestellt. Man musste es also versuchen; nicht insgeheim, sondern offen durch eine Proclamation, denn auch der Wiener Hof sollte den Ernst der Situation kennen lernen. Napoleon wusste durch seine Agenten, welches der schwächste und empfindlichste Punkt der Magyaren war: die Freiheit der Verfassung, und hier musste der Hebel angesetzt werden.

In diesem Sinne erließ er von Schönbrunn aus am 15. Mai 1809 eine Proclamation.¹⁾ Der Kaiser von Österreich habe vertragbrüchig ihn angegriffen und sei geschlagen worden; er sei jetzt in dessen Hauptstadt und an Ungarns Grenzen. Der Kaiser von Österreich, nicht der König von Ungarn habe ihn angegriffen; denn das hätte er nach ihrer Verfassung nur mit ihrer Zustimmung thun können. Ihre defensive Haltung und ihr letzter Reichstag hätten aber hinreichend gezeigt, dass ihr Wunsch auf den Frieden gerichtet sei. Jetzt sei der Moment gekommen, die Unabhängigkeit wieder zu erlangen. Er biete ihnen Frieden, Unabhängigkeit ihres Landes, freie Verfassung und volle Selbstregierung. Er wolle nichts von ihnen; er wünsche nur, sie als eine freie und unabhängige Nation zu sehen. Ihre Vereinigung mit Österreich sei ihr Unglück. Sie mögen wieder ihre Existenz als Nation begründen. Ein König nach ihrer Wahl, welcher nur durch sie regiert, in ihrer Mitte wohnt, nur von ungarischen Bürgern und Soldaten umgeben; ein ewiger Friede, günstige Handelsbeziehungen, eine gesicherte Unabhängigkeit: das sei der Preis, welcher ihrer harre, wenn sie sich ihrer selbst und ihrer Vorfahren würdig zeigen wollten. Mit dem Ausdrücke der Erwartung, dass sie seine Anträge nicht zurückweisen und ihr Blut nicht ferner für schwache Fürsten vergießen würden, die von schlechten, von England, dem alten Erbfeind des Continentes, bestochenen Ministern berathen seien, endlich mit der Aufforderung, sich nach alter Sitte ihrer Väter zu versammeln und ihm ihren Beschluss kundzuthun, schließt die Proclamation.

Es galt nun zunächst, diese Proclamation zu übersetzen und dann auf irgendeine Weise in Ungarn zu verbreiten.

Bis heute ist es nicht aufgeklärt, wer die Proclamation ins Ungarische übersetzt hat. Der Dichter Batsányi, der allgemein als Übersetzer galt, scheint es doch nicht gewesen zu sein, obwohl nicht ausgeschlossen ist, dass er bei der Sache irgendwie die Hand im Spiele hatte.²⁾ Gewiss ist, dass die Franzosen in Wien vom Magistrat einen Ungarn verlangten, der die Übersetzung besorgen

¹⁾ Correspondance de Napoléon I., tom. XIX. Nr. 15215.

²⁾ So viel geht aus Wertheimers Abhandlung (Ung. Rev. 1883 p. 338 ff.) hervor.

sollte, und dass sich schließlich einer gefunden hat. Im Museal-Archiv in Laibach befinden sich einige Exemplare der Proclamation in drei Sprachen, lateinisch, deutsch und magyarisch, in drei Spalten nebeneinander gedruckt¹⁾. Ebenso sicher ist es, dass gleichzeitig mit der Proclamation eine Reihe von Flugschriften in Wien verfasst wurden, die den Zweck hatten, sie zu verdeutlichen und zu unterstützen, ebenso Briefe an die Ober- und Vice-Gespäne. Unter jenen ist besonders eine Schrift bemerkenswert, die unter dem Titel „Nobilis Hungarus ad Hungaros“ eine Art populären Commentar zur Proclamation abgeben sollte. Von Österreich sei nichts zu hoffen, heißt es darin. „Napoleon der Große ist da; er bietet uns Frieden und Unabhängigkeit unseres Reiches an; ein zweiter Vater und Hersteller der Freiheit, beabsichtigt er, die Zeiten des Matthias Corvinus in Ungarn wieder aufleben zu machen.“ Die Ungarn mögen nur diese gute Gelegenheit benützen, damit Napoleon ihr Land nicht als Feind betrete.²⁾

Die Art der Verbreitung der Proclamation und der anderen Schriften war eine zweifache. Zunächst sind es einzelne Personen, die dies besorgen: erkaufte Spione oder Leute, die aus Hass gegen Österreich oder mindestens infolge ihrer Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen sich dazu hergaben. So wirkte ein gewisser Georg Kállay de Nagy-Káló in Ungarn und Croatien, wie er selbst in Briefen an den Baron Niklas Wesselényi in Siebenbürgen erzählt, den er zu gleicher Thätigkeit auffordert. Ferner wurde die Wiener Polizei eines gewissen Tóth habhaft, als er eben im Begriffe war, mit Briefen und Proclamationen — darunter auch der oben erwähnten Flugschrift — über die Grenze zu gehen; er war von Maret und Andréossy direct gesendet worden.³⁾

Dann aber war es die nach Ungarn vordringende Armee des Vicekönigs von Italien, Eugen Beauharnais, welche die Aufgabe erhielt, für die Ausstreuung der Proclamation zu sorgen.⁴⁾

Unter den Instructionen, die Napoleon Eugen⁵⁾ gibt, findet man immer die Weisung,⁶⁾ die Proclamation und andere Flugschriften, welche in Wien von den Franzosen verfasst worden waren, zu verbreiten.⁷⁾ Cavallerie-Patrouillen

1) Ich ergreife die Gelegenheit, dem Herrn Archivar A. Koblar den wärmsten Dank für sein liebenswürdiges Entgegenkommen auszusprechen.

2) Wertheimer, Ung. Rev. 333 f.

3) Ibid.

4) Napoléon à Eugène, Vienne 17. Mai 1809. „Faites passer des exemplaires de ma proclamation aux Hongrois en Hongrie. (Correspondance tom. XIX. Nr. 15224.)

5) Du Casse, Mémoires et correspondance politique et militaire du Prince Eugène. Paris, 1859. Im Anfang wusste Eugen offenbar nicht, was Napoleon vorhabe; er schreibt am 5. Juni: „Je désirerais que Votre Majesté me fit connaître ses premières intentions sur la Hongrie. Doit-on les regarder comme ne devant point prendre part à la guerre? Et leur noblesse armée doit-elle être considérée comme nation hongroise? Car ils ont réellement déclaré la guerre, puisqu'ils ont pris les armes, et cependant le reste de la nation paraît tranquille.“ p. 260.

6) Vergl. Du Casse l. c. V. p. 396, 398, 400, 406, 451.

7) Ibid. Brief v. 19. Juni 1809 (V. 406) . . . 2°. D'inonder la Hongrie des proclamations aux Hongrois et des autres écrits publiés à Vienne . . .

werden als Mittel dazu angegeben.¹⁾ Eugen erhält den Auftrag, eine neue ähnliche Proclamation zu verfassen, welche er dann nach Wien zum Übersetzen und zum Druck sendet, da er, wie er behauptet, weder eine Druckerei, noch jemand habe, der sie ins Ungarische und Lateinische übersetzen könnte.²⁾

Die Franzosen scheinen also beim Volke nicht gerade das beste Entgegenkommen gefunden zu haben, wenigstens nicht in dieser Hinsicht, während sonst Eugen das hilfreiche Benehmen gegenüber den Verwundeten rühmlich hervorhebt.³⁾

Der Vice-König beklagt sich schon am 5. Juni, dass kein Zweifel sei, dass der Adel gegen die Franzosen die Waffen ergriffen habe und die Bauern, soweit sie zuhause seien, wegen der großen Lieferungen unzufrieden zu werden beginnen. Couriere würden abgefangen;⁴⁾ weder um Silber noch um Gold erfahre man von den Leuten etwas.⁵⁾ Denselben Eindruck erhielt Eugen beim Empfang einer Deputation der Stadt Ödenburg,⁶⁾ und auch General Montbrun, der in Ungarn stand, berichtet, die Proclamation habe keine Wirkung hervorgebracht.⁷⁾

War es bei dieser Art der Verbreitung der Proclamation hauptsächlich auf den niederen Adel und die unteren Stände abgesehen, so sollte nunmehr auch durch einen gleichwertigen Mann an den hohen Adel herangetreten werden. Diese Mittelsperson war der Graf Ludwig Narbonne-Lara de Castille, ein Mann, der erst kurz vorher unter die Vertrauten Napoleons aufgenommen worden ist, nachdem er lange genug ein begeisterter Royalist gewesen war.

Das Leben des Grafen Narbonne, der im Jahre 1755 in Parma geboren war, wo seine Eltern im Hofdienste standen — vielen galt er infolge seiner täuschenden Ähnlichkeit mit Ludwig XV. als dessen Sohn — und der in Versailles unter der Obhut des Dauphins und der Töchter Ludwigs XV. eine sorgfältige Erziehung genossen hatte, ist zumeist nur bis zu dem Augenblicke gewürdigt worden, wo er, von dem Marineminister Bertrand de Molleville und noch heftiger von Couthon angegriffen, von Ludwig XVI. aus seiner Stellung als Kriegsminister entlassen und, nach dem 10. August in Anklagezustand versetzt, nur durch seine Freundin, Neckers Tochter, Frau v. Staël, gerettet

1) Ibid. 396. Napoléon à Eugène 17 Juin 1809: Répander à force, par des partis, les proclamations aux Hongrois . . .

2) Ibid. 439. Eugène à Napoléon 23 Juin 1809: „Sire, j'envoie à Votre Majesté la proclamation qu'elle a désiré que je fasse aux habitants du pays que j'ai conquis d'après ses ordres. Je la prie de vouloir bien donner ses instructions au major général pour qu'elle soit imprimée à Vienne, n'ayant pas d'imprimerie ici, et n'ayant, d'ailleurs, personne qui fût assez fort en langue latine et hongroise pour la traduire.“

3) Ibid. 442 — tous les habitants des villages se sont prêtés pour le transport de nos blessés et pour les premiers secours.

4) Ibid. 322, 324 und 329.

5) Ibid. 357.

6) Ibid. 260.

7) Ibid. 318. „Nous ne pouvons pas nous tromper sur l'esprit des habitants; ils sont contre nous et les bonnes intentions de Sa Majesté, exprimées dans sa proclamation, n'ont produit jusqu'à présent aucun effet. La noblesse a toujours gouverné ce pays. — Elle a pris en entier les armes et paraît décidée à se défendre contre nous.“

wurde.¹⁾ Und doch liegen die Ursachen für seine Verwendung unter Napoleon in den Verbindungen, die er während seines Emigrantenlebens angeknüpft hatte. Narbonne war nämlich nach England gegangen, wo er mit Fox und den Mitgliedern der Opposition vertrauten Umgang pflog. Als er dann nach einem Wanderleben, wie es das vieler Emigranten war, das ihn auch nach Deutschland geführt und ihm die Kenntnis der deutschen Sprache verschafft hatte, nach der Amnestie von 1800 nach Paris zurückkehrte und sich um einen Posten bewarb, wurde er vom Consul Bonaparte wegen seiner früher bewiesenen ultraroyalistischen Gesinnung abgewiesen.²⁾ Erst bei den Friedensverhandlungen mit Fox trat er in Napoleons Dienste; er sollte die Unterhandlungen mit dem englischen Abgesandten, Lord Lauderdale, führen; als diese resultatlos blieben, ließ der misstrauische Kaiser durch Fouché die Sache untersuchen. Dieser stellte Narbonne das beste Zeugnis aus und vermittelte es sogar, dass Narbonne mit dem Kaiser in näheren Verkehr trat;³⁾ Napoleon fand an dem gewandten und gebildeten Manne bald Gefallen, und mit jenem Scharfblick, der ihm so eigen war, erkannte er in ihm ein treffliches Werkzeug für die Ausführung von Plänen heikler Art.⁴⁾ Noch auf St. Helena erklärte der Kaiser, Narbonne sei der einzige gewesen, der ihn vollkommen gefasst und gut bedient habe, und „zwar wegen seines feinen Geistes und seiner scharfen Beobachtungsgabe und noch mehr wegen seiner Hofsitten aus der alten Zeit, seiner vornehmen Manieren und seines Namens, was alles ihm alle Thüren der alten Aristokratie und den vertrauten Umgang mit meinen (Napoleons) Feinden eröffnet.“⁵⁾

Mit diesem Urtheil stimmen alle Nachrichten überein, die wir sonst über Narbonne haben.⁶⁾ Es ist daher erklärlich, dass nach dieser Seite hin Narbonne der richtige Mann war, um für die Absichten Napoleons einzutreten; es kam noch die Kenntnis der lateinischen Sprache hinzu, die ihn für eine Mission in Ungarn besonders geeignet machte.

Narbonne wurde zum General ernannt und 1809 nach Wien berufen, um hier seine Instructionen betreffs Ungarns zu empfangen. Am Abende des 24. Juni 1809, an welchem Tage die Festung Raab den Franzosen übergeben

¹⁾ Sybel, Geschichte der Revolutionszeit von 1789—1800. 4. Aufl. I. p. 332—366.

²⁾ Villemain, Souvenirs contemporains d'histoire et de littérature (Paris 1854). M. de Narbonne. (Nach Narbonnes Memoiren.)

Narbonne hatte mit den Emigrantenkreisen, mit dem Htzg. v. Chartres, dem Gf. v. Artois u. a. Beziehungen; auffallend sind für den späteren Flügeladjutanten des Kaisers Napoleon die Worte in einem Briefe Narbonnes: „Als Royalist von Princip und mit dem Königshause durch Bande verbunden, die nichts zu zerreißen vermag...“ (Vgl. Mémoires et correspondance du Mallet-Dupan. II. 220.)

³⁾ Ibid. 110. und Fouché, Mémoires I. 407.

⁴⁾ Wie später anlässlich der Heirat mit Marie Louise. Vergl. meine Abhandlung: „Der Plan der zweiten Heirat Napoleons“ im XIX. B. d. Mittheilungen des Institutes für österr. Geschichtsforschung. p. 141 ff.

⁵⁾ Montholon, Geschichte der Gefangenschaft auf St. Helena (Leipzig 1846) 112.

⁶⁾ Herz. v. Abrantes (Mém. X. 339), Savary (Mém. IV. 274), Lebensbilder aus dem Befreiungskrieg I. 51., Fouché (I. 307), Ségur (Mém. II. 72: Le comte Louis de Narbonne, homme très remarquable par sa grace et par son esprit).

wurde, langte er daselbst als Gouverneur der Stadt an; ¹⁾ er ist also für diesen wichtigen Posten gewissermaßen in der Reserve gehalten worden; es handelte sich nicht so sehr um das militärische Commando, als vielmehr um die politische Mission. Welcher Art die „geheimen Instructionen“ waren, lässt sich nicht genau feststellen; sie werden ihm wahrscheinlich mündlich gegeben worden sein. Aus seinen Memoiren geht so viel hervor, dass er „auf Ungarn und Böhmen achtgeben, die nationalen Gefühle, welche auf eine Emancipation vom österreichischen Joche hinzielten und die Bildung unabhängiger, von Frankreich beschützter Souveränitäten bezweckten, wenn nicht erwecken, so doch benützen sollte.“ ²⁾ Demnach hatte er im Sinne der Proclamation zu wirken.

Nun lässt sich vermuthen, dass seine Aufträge nicht nur so allgemein waren. Napoleon hat einzelnen Magnaten die Königskrone antragen lassen. So erzählt Varnhagen, dass ihm, als er zur Zeit nach der Schlacht bei Wagram in Pressburg aus einer Gesellschaft beim Grafen Szápáry nach Hause gieng, sein „tief eingeweihter“ Begleiter, ein Freund Friedrichs v. Gentz, erzählte, „dass Napoleon erstlich daran gedacht habe, Ungarn zum Abfall von Österreich zu verleiten, und unter anderen dem Grafen Festetics wirklich die ungarische Krone angetragen, von diesem aber eine stolze Abweisung erfahren habe.“ ³⁾

Es ist wohl anzunehmen, dass zu solchen Aufträgen nicht ein beliebiger Agent, sondern, wenn auch vielleicht nicht unmittelbar, Narbonne verwendet wurde, und es scheint gerade diese Thätigkeit die wichtigere und den Instructionen entsprechendere gewesen zu sein.

Doch sind sowohl die Art dieses Wirkens, als auch seine Resultate in nahezu vollständiges Dunkel gehüllt, das auch — da ja alle diese Verhandlungen höchst geheim, wahrscheinlich zumeist mündlich geführt wurden und die Berichte darüber kaum zu den anderen Actenstücken der Archive kamen — nicht so leicht zu beheben sein wird. ⁴⁾

Was uns darüber vorliegt, ist Folgendes: In einem Berichte an Berthier über die Resultate seiner Nachforschungen über die Gesinnungen der Bewohner des von den Franzosen besetzten Gebietes sagt Narbonne, der kleine Adel tadle die Proclamation rückhaltlos, wenn auch vielleicht nur aus Hass gegen die Großen; direct an diesen oder den Bauernstand gerichtet, hätte der Aufruf

¹⁾ Du Casse, V. 443. Eugène à Napoléon, 24 Juin 1809: „Le général Narbonne est arrivé ce soir et prendra demain matin les fonctions que Votre Majesté a bien voulu lui confier.“

²⁾ Villemain, 117.

³⁾ Varnhagen, Denkwürdigkeiten, VIII. 5.

⁴⁾ Die Spuren der Thätigkeit Narbonnes scheinen verwischt zu sein. Im Archive der Stadt Raab ist nicht eine Silbe, die an die Herrschaft der Franzosen erinnert, geschweige denn etwas über Narbonne; alle Actenstücke, aus der Zeit der Besetzung durch die Franzosen fehlen. Ob diese Acten aus der Zeit von Juni bis November 1809 von den Franzosen mitgenommen worden sind, kann man heute nicht feststellen. — Bei dieser Gelegenheit spreche ich dem Director des Landes-Archives in Budapest, Herrn Dr. v. Pauler, dessen Empfehlungen meine Studien und Forschungen in den Comitats-Archiven gefördert haben, meinen wärmsten Dank aus.

bessere Wirkung gehabt.¹⁾ Ersteres stimmt allerdings mit dem oben Erzählten überein, gegen die letztere Annahme Narbonnes darf man sich wohl etwas skeptisch verhalten. Ganz dieselbe Beobachtung — dass nämlich die Proclamation keine Wirkung äußere — machte Broglie, der als Intendant nach Raab kam.²⁾

Und doch scheint Narbonne — vielleicht später; der Bericht an Berthier dürfte aus der ersten Zeit sein — ganz ungeahnte Erfolge in seiner Mission gehabt zu haben. Villemain sagt:³⁾ „Nach dem, was wir neuerdings in Bezug auf Racegeist, Localpatriotismus und Streben, sich gewaltsam von Österreich zu trennen, gesehen haben,⁴⁾ kann man leicht begreifen, wie die Versuchung damals unter dem Schlage, welches dieses Kaiserreich am Tage von Wagram getroffen hatte, und bei der Unbeständigkeit, welche so heftige Stöße den älteren Staaten geben, überaus groß sein musste. Ich weiß nicht, ob Österreich anfangs die ganze Größe der Gefahr kannte, die es bedrohte; gewiss ist, dass in der Flut der Gedanken, welche den Kaiser Napoleon nach der Schlacht bei Wagram durchzogen, und unter dem Eindrücke, den ihm dieser schreckliche und mühsame Sieg zurückgelassen, ihm der Plan vor Augen schwebte, die Monarchie Maria Theresias zu zerstückeln, sie auf Wien und einige Provinzen zu beschränken, ihr den Verkehr auf der Donau zu hemmen und an ihre Seiten als beharrliche Feinde die kleinen Königreiche Böhmen und Ungarn unter der Schutzherrschaft Frankreichs zu setzen. Diese Berechnung fand eifrige Werkzeuge und gewann schnell einen Theil des Adels beider Völker:⁵⁾ die Volksleidenschaft kam ihr entgegen. Herr v. Narbonne sah schon im Vertrauen auf gewisse Ehrsuchtige, die er ermutigte, und als thätiger Mittelpunkt einer Masse von geheimen Schlichen und Projecten die Lösung des Knotens herannahen und erschrak fast vor der Leichtigkeit des Erfolges.“

Damit lässt sich der Inhalt eines im Archiv des Ministeriums des Äußern zu Paris befindlichen Berichtes in Einklang bringen.⁶⁾ Der Verfasser ist nicht genannt, das eine geht aber aus der Relation hervor, dass er in hoher Stellung war, und wir werden kaum irre gehen, wenn wir Narbonne als den Berichterstatter annehmen.⁷⁾ Er berichtet, dass Napoleon, wenn er richtig vorgegangen wäre, die unteren Schichten der ungarischen Bevölkerung für sich gehabt hätte; ein her-

¹⁾ Bericht ohne Datum (Copie). Befindet sich in der Handschriften-Sammlung der Kisfaludy-Gesellschaft in Budapest. Wertheimer, Ungarische Revue 1883, p. 336.

²⁾ Broglie, Souvenirs 1785—1870 (Paris 1886), p. 79. La population soumise à l'armée française, en Hongrie, n'avait rien d'original, rien même de remarquable; la noblesse s'était retirée à Bude sous la protection de la cour et de l'armée autrichienne, l'évêque de Raab avait pris le même parti.

³⁾ Villemain l. c. p. 118 u. 119.

⁴⁾ Villemain erinnert an das Jahr 1848.

⁵⁾ Inwieweit die Absichten der Franzosen in Böhmen Eingang gefunden, lässt sich auch nicht einmal vermuthen.

⁶⁾ Wertheimer bringt den Bericht im Auszug. Ung. Rev. 1883, 337.

⁷⁾ Die Mission Narbonnes ist Wertheimer vollkommen entgangen; er erwähnt in dem mehrfach citierten Artikel nichts von ihm. Als Verfasser des Actenstückes könnte auch der französische Staatsrath Delaborde, der wahrscheinlich auch als Agent in Ungarn thätig war, angenommen werden.

vorragender Magnat habe sogar aus Ehrgeiz nach der Würde eines nationalen Königs gestrebt und dies deutlich zu erkennen gegeben. Unmittelbar nach dem Schönbrunner Frieden — also etwas zu spät — habe dieser Aristokrat gesagt, die Ungarn — er sagte „wir“, vielleicht meinte er nur den Adel — hätten so wenig vom Hause Habsburg und den commandierenden Generalen zu erwarten, dass Napoleon an dem Tage, an dem er mit einer starken Armee ungarischen Boden beträte, gewonnenes Spiel hätte. Er brauche nur zwei Maßregeln zu gleicher Zeit anzuwenden: einmal müsse er Ungarn einen nationalen König anbieten — er meint wahrscheinlich direct und namentlich, denn allgemein ist es ja in der Proclamation geschehen — und dann allen jenen ungarischen Familien, die Widerstand leisten wollten, mit der Entziehung ihrer Güter drohen.

Inwieweit dieser Magnat mit seiner Ansicht das Richtige getroffen hatte, können wir heute nicht sagen; jedenfalls geht aber aus dem Berichte hervor, dass Narbonne mit dem Adel in Fühlung getreten war und vielleicht bei einem entschiedeneren Willen Napoleons große Erfolge hätte aufweisen können.

Nun haben wir noch zwei indirecte Beweise für die erfolgreiche Thätigkeit der Franzosen und speciell Narbonnes.

Der eine ist das Verhalten der Wiener Polizei. Der Polizei-Vice-Präsident Hager hatte seit Mai dem Treiben der Franzosen die schärfste Aufmerksamkeit zugewendet und durch Verhaftung des erwähnten Tóth Einblicke in die französischen Pläne gewonnen.¹⁾ Fortab ließ Hager die Sache nicht mehr aus den Augen und glaubte noch nach dem Frieden — im November — „einen Zusammenhang zwischen den Anhängern und Söldlingen Frankreichs in Ungarn mit jenen, welche in Wien sich befinden, nicht ohne Grund“ vermuthen zu müssen, „und es ist ihm zur besonderen Pflicht gemacht, diese Fäden fortwährend zu verfolgen“.²⁾ Es war ihm damals die Nachricht zugekommen, dass ein gewisser Abt Galonthay, der als ein Mann von viel Geist, großen Kenntnissen und rücksichtsloser Energie geschildert wurde, in Begleitung eines der ungarischen Sprachkundigen Secretärs aus Russisch-Polen im Dienste Frankreichs nach Ungarn reise, um daselbst eine Revolution zu erregen.³⁾ Nun, so gefährlich wird es wohl damals nicht mehr gewesen sein, aber es ist bezeichnend, dass man jetzt überall Gefahr witterte; jeder Mensch, der nach Ungarn kam und der französischen Sprache mächtig war, erregte Verdacht; die Gefahr, die früher bestanden, hatte die Gemüther aufgeregt. Ganz besonders aber wurde Narbonne aufs Korn genommen, als er — allerdings schon in anderen Absichten — Ende December 1809 in Wien erschien; er wurde — im „Allerhöchsten Auftrage“ — auf Schritt und Tritt beobachtet; die Berichte der Polizei-Commissäre berichten jeden Gang, den er gemacht, bei wem und mit wem er speiste, ausfuhr etc. Da er auch beim Grafen Esterházy öfter verkehrte, so beobachtete ihn der Oheim der Gräfin, Gen. d. Cav. Lamberti, auf Wunsch Hagers und schrieb hierauf, „dass sich Narbonne sehr bescheiden

¹⁾ Hagers Bericht an Erzh. Josef, Ofen, 30. Mai 1809. Geheimes Palatinal-Archiv in Budapest. Hager leitete selbst in Ofen die Untersuchungen.

²⁾ Hagers Bericht vom 13. Nov. 1809; ebendasselbst. Vergl. Wertheimer, Ung. Rev. 334.

³⁾ Ebend. 334.

benimmt und kein Wort über Politik fahren lässt“. Die Berichte über Narbonne wurden dem Kaiser vorgelegt, der sie mit einer eigenhändigen Clausel Metternich übergab.¹⁾ Hager trachtet „vorzüglich darin einzudringen, inwiefern er oder sein Adjutant etwa besondere Aufträge oder eine Absicht auf Ungarn verfolgen“. ²⁾

Man hatte also Narbonnes Thätigkeit in Raab in guter Erinnerung; denn der Wiener Hof hatte noch von einer anderen, sehr zuverlässigen Seite Nachrichten über Narbonnes Erfolge. Während der Friedensunterhandlungen hatte sich nämlich Graf Bubna, der in der Geschichte des Friedens von Schönbrunn eine so wichtige Rolle spielt, nach Raab zu Narbonne, den er von Paris her sehr gut kannte, begeben,³⁾ ob mit oder ohne Auftrag, lässt sich nicht entscheiden. Was er hier erfahren hat, wissen wir nicht, aber er war von da ab ein entschiedener Verfechter des Friedens. Es ist ohne Zweifel, dass die Nachrichten über die Absichten Napoleons in Ungarn, noch mehr aber über die Thatsache, dass die Franzosen Erfolge zu verzeichnen oder zu erwarten hatten, auf den Abschluss des Wiener Friedens einen viel größeren Einfluss genommen, als man bisher angenommen. Speciell auf Kaiser Franz, der so lange und so entschieden sich für die Fortsetzung des Krieges ausgesprochen hatte, dürften die Nachrichten großen Eindruck gemacht haben.

Napoleon war offenbar mit den Leistungen Narbonnes zufrieden; er hat ihm in der Folge einen anderen schwierigen Auftrag gegeben, indem er den entscheidenden Schritt in der Frage der Heirat mit Marie Louise thun sollte; für immer hat er ihn seines Vertrauens gewürdigt.⁴⁾

Eine andere Frage, die sich zum Schlusse aufdrängt, ist die, ob Napoleon wirklich die Absicht hatte, die Ungarn zum Abfall zu bewegen, ihnen einen eigenen nationalen König zu geben und sie als selbständiges Königreich anzuerkennen, oder ob ihm die ganze Angelegenheit nicht vielmehr Mittel zum Zweck war, und zwar ein Mittel zur Erreichung einer nur augenblicklich vorliegenden Absicht.

Im Anfange dürfte es vielleicht in der Theorie Selbstzweck gewesen sein; mit der Zeit aber, als es sich herausstellte, dass die Sache nicht so leicht und einfach gehe, da wurde sie zur bloßen Demonstration, um den Kaiser Franz zum Abschluss des Friedens, den Napoleon sehnsüchtig herbeiwünschte, zu bewegen. Eugen macht Napoleon selbst darauf aufmerksam, dass das Verhalten der französischen Truppen in Ungarn und die auf Befehl

¹⁾ Polizei-Acten im Archiv des Ministeriums des Innern in Wien 1810. Fasc. 181. Nr. 37.

²⁾ Präsidial-Vortrag des Polizeihofstelle-Vice-Präsidenten über den französischen Divisions-General Narbonne (addata 5. Jänner 1810), 31. Dec. 1809.

³⁾ Broglie I. c. 82.

⁴⁾ Narbonne wurde Flügeladjutant Napoleons; er war sein Begleiter 1812, er der Überbringer des Ultimatus nach Wilna; er konnte sich erlauben, Einwürfe gegen Napoleons gigantische Pläne zu machen und seine Politik gegen den Papst zu tadeln. Im Jahre 1813 stand Narbonne auf dem verantwortungsvollen Posten eines Botschafters in Wien; während des Feldzuges erhielt er das Commando in Torgau, wo er am 17. November 1813 starb.

Napoleons verfügten Maßnahmen mit der Proclamation nicht recht in Einklang stehen. ¹⁾

Nach dem Abschlusse des Friedens „zerriss Narbonne alle Fäden, die er gesponnen hatte, entmuthigte alle Hoffnungen, die er genährt, und änderte den Ton seiner Sprache“. ²⁾ Etwas Ernstliches ist nachher nicht unternommen worden, und was vorliegt, dem infolge der vorangegangenen Ereignisse befangenen Eifer der österreichischen Polizei zuzuschreiben. Es fehlt auch, wenn man die Sache überblickt, überall förmlich an dem rechten Ernst; die Proclamation selbst ist so allgemein gehalten, verspricht so wenig Concretes, dass es kein Wunder ist, dass sie so geringen Eindruck machte. Hätte einer der Magnaten die Krönungskrone angenommen, so wäre das Napoleon recht gewesen; denn Österreich hätte dann sofort Frieden geschlossen; ob aber Napoleon den neuen König weiter unterstützt hätte, ist eine Frage, die ruhig denkende Ungarn, wie z. B. der Dichter Kazinczy, der gelehrte Stephan Horváth und sein Freund Benedikt Virág, die selbst Österreich feindlich gesinnt waren und die Absicht vertraten, man solle eine Gesandtschaft nach Schönbrunn schicken, um Napoleon um einen König zu bitten, direct verneinten. ³⁾

¹⁾ Du Casse V. 458.

²⁾ Villemain, 120.

³⁾ Wertheimer, Ung. Rev. 1883. 305 f.